

handle vom Gericht über Babylon. Die ersten fünf Teile werden aber im vorhergehenden Teil des Enchiridion nicht in dieser Weise behandelt; eine entsprechende Behandlung findet sich dagegen in unserem Text (Z. 366–380). Man muß also vermuten, daß das Enchiridion nicht aus einem Guß ist – wie sich in der Tat bei einer Einzelanalyse zeigt –, und daß der Teil, in dem der zitierte ungedeckte Rückverweis steht, zunächst auf eine andere, ältere Einleitung gefolgt ist. Dafür kommt allein unsere Praefatio – oder ein Teil von ihr – in Frage. Beim anschließenden Versuch, mit dem Enchiridion nunmehr einen förmlichen Einleitungstraktat für die Expositio zu schreiben, hätte Joachim danach an der genannten Stelle auf die Praefatio zurückverwiesen. Das hieße, die Praefatio bzw. der fragliche Teil von ihr hätte in einem weiteren Bearbeitungsstadium die Fortsetzung gefunden, die in dem Teil des Enchiridion, der den Rückverweis enthält, vorliegt. Sie wäre dann herausgenommen und durch die neue Einleitung des Enchiridion ersetzt worden. Oder Joachim hätte sich im Enchiridion irrtümlich an die Praefatio erinnert.

Alle diese Indizien sprechen, zusammengenommen, dafür, das Enchiridion doch eher auf die Jahre 1194 bis 1196 zu datieren, unsere Praefatio aber auf einen früheren Zeitpunkt, den man nur so bestimmen kann, daß er etwa in die Zeit der Anfeindungen der neuen Exegese fällt – also etwa zwischen dem Mahnschreiben Clemens' III. von 1188 und dem Jahr 1192, in dem Joachim definitiv aufgefordert wird, auf dem Generalkapitel des Zisterzienserordens zu erscheinen. Das paßt jedenfalls zu Joachims Aufforderung an seine Gegner, sie sollten ihr Urteil bis zur Vollendung des Gesamtkommentars zurückhalten.

In diesem Zusammenhang ist schließlich beachtenswert, daß die Handschrift B, die auf die älteste Version der Praefatio zurückzugehen scheint, auf eine noch unvollendete Concordia Bezug nimmt (Z. 232, Lesart h). Was die „drei Tage“ bedeuten – so ist hier zu lesen –, nach denen Jesus die hungri- ge Menge mit den sieben Broten speiste (Marc. 8,2 par.), sei im *opus concordie* besser und leichter zu zeigen (*ostendendum*). Die anderen Textzeugen haben: „wird dort besser gezeigt“ (*ostenditur*). Unter der Voraussetzung, daß es sich – wie die textkritische Erörterung ergeben hat – tatsächlich um verschiedene ursprüngliche Textfassungen handelt, kann dies ein Indiz dafür sein, daß die Praefatio im Laufe der Arbeit an Concordia und Apokalypsenkommentar Korrekturen erfahren hat, also selbst einem längeren Zeitraum angehört. Das ändert jedoch nichts daran, daß der Gedankengang in keiner der Versionen Modifikationen aufweist. Der Entwurf wurde im ganzen in einem Zug niedergeschrieben, und zwar wahrscheinlich als eine Klärung der Hauptauslegungsprobleme der Apokalypse, in dem Stadium,